

1. Der Waldenser Engilmar gesteht, er habe „ebenso ungern einem Juden wie einem Christen Leid antun (*ledere*) wollen“⁸². Das bedeutet: Da nach waldensischer Glaubensüberzeugung das Töten eines Menschen (auch eines Verbrechers durch den Scharfrichter) eine Todsünde ist⁸³, waren für Engilmar Leib und Leben eines Juden und eines Christen gleich unverletzlich. Dies muß kein Zeichen von Judenfreundlichkeit sein, zeugt eher von logischer Konsequenz. Doch in der Gleichstellung von Christ und Jude lag für die Zeitgenossen etwas Ungehöriges, weckte den Verdacht, Ketzer und Juden steckten unter einer Decke.

2. Das wird noch deutlicher, wenn im Geständnis Engilmars behauptet wird, seine ehemaligen Glaubensbrüder würden „für die Juden beten“, auch würden sie sich „Israeliten“ nennen und glaubten, „von jenem Stamme“ zu sein⁸⁴. „Israelit“ ist in der Tat als Selbstbezeichnung der Waldenser bezeugt⁸⁵, ist eine Metapher für die eigene Auserwähltheit als Gottesvolk, läßt aber deswegen noch nicht auf Sympathie für die Juden der eigenen Zeit schließen. Doch im Zusammenhang mit der Behauptung, die Ketzer beteten für die Juden, dürften der Inquisitor und die, die auf seiner Seite waren, die waldensischen „Israeliten“ und die Juden wohl tatsächlich als Sprossen vom selben Stamme betrachtet haben.

3. Eine förmliche Komplizenschaft zwischen ihnen wird schließlich vom häresieverdächtigen Schweidnitzer Bürger Hermann von Kynsburg behauptet, der vorgibt, von den Waldensern folgendes gehört zu haben: „Hätten wir nur noch fünf Jahre durchgehalten, dann hätten wir uns einen König gewählt und mit den Juden konspiriert und das Christenvolk bekämpft“⁸⁶.

Im Lichte dieser letzteren Aussage muß man die anderen sehen. Es ist gut möglich, daß die Schweidnitzer Waldenser in den Juden ihrer Zeit Leidensgenossen erkannt haben, daß es Kommunikation zwischen beiden Gruppen gab und sie sich hüteten, einander weh zu tun⁸⁷. Doch die

⁸²) Siehe unten S. 172.

⁸³) Es genüge hier der Hinweis auf Kurt-Victor Se l g e, Die ersten Waldenser 1 (Arbeiten zur Kirchengeschichte 37,1, 1967) S. 155ff.

⁸⁴) Siehe unten S. 170 und 171.

⁸⁵) Erstmals neben unserer Quelle m.W. im gleichzeitigen Kremser Inquisitionsbericht; siehe unten S. 171 Anm. 160.

⁸⁶) Siehe unten S. 167.

⁸⁷) Zur nicht unerheblichen Bedeutung und zu den Geschicken der Schweidnitzer Judengemeinde (bezeugt seit 1285), die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine berühmte Talmudschule besaß und deren rechtliche Regelungen ihres Zusammenlebens für andere schlesische Judengemeinden vorbildlich wurden, vgl. B r a n n (wie unten Anm. 89) S. 18ff., 25, 30, 33f., 67ff., 88f.,